

WIRTSCHAFT

WIRTH, Roland: **Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Eine Neubewertung der Freiwirtschaftslehre aus wirtschaftsethischer Sicht.** – Bern et al.: Haupt, 2003 (St. Gallener Beiträge zur Wirtschaftsethik; 34). – 193 S., ISBN 3-258-06683-3, Kart., EUR 32,-, SFr 48,-

Die Freiwirtschaftslehre nach Silvio Gesell (1862–1930) versteht sich als ökonomische Theorie, die einem sozialreformerischen Impetus folgt. Dies steht im Gegensatz zur Standardtheorie in der Ökonomik, die – orientiert am neoklassischen Ansatz – normative und gesellschaftspolitische Fragen ausblendet. Gerade in wirtschaftsethischen Debatten wird eine Veränderung des Paradigmas der Standardökonomik angemahnt. Alternativen in den Wirtschaftswissenschaften werden im wirtschaftsethischen Bereich daher mit Interesse betrachtet. Auch Roland Wirth stellt in seiner wirtschaftsethischen Dissertation „Marktwirtschaft ohne Kapitalismus“, die sich mit der Freiwirtschaftslehre nach Silvio Gesell auseinandersetzt, einen ökonomischen Alternativ-Entwurf ins Zentrum seiner Untersuchung. Verdienstvoll ist Wirths Anliegen, damit wieder die Systemfrage in den Wirtschaftswissenschaften zu thematisieren. Wirths normativer Bezugsrahmen ist das Konzept einer liberalen Bürgergesellschaft, das ausgehend von Peter Ulrichs integrativer Wirtschaftsethik und Ralf Dahrendorfs Ansatz entwickelt wird. Dazu hin ist das Kriterium der Lebensdienlichkeit einer Ökonomie bei Wirth ein zentraler Bezugspunkt seiner Analysen.

Wirth differenziert in seiner Untersuchung zwischen marktwirtschaftlichen und ka-

pitalistischen Strukturen, wobei er als Charakteristik des kapitalistischen Wirtschaftssystems versteht, dass „der Drang des Kapitals nach Rendite oberstes Prinzip der ökonomischen Vergesellschaftung ist“ (S. 18). Er führt mit dieser Differenzierung auch in die Freiwirtschaftslehre ein, denn es ist für den Sozialreformer Silvio Gesell, der als der Vater der Freiwirtschaftslehre gelten kann, die herrschende Geldordnung – und damit der Kapitalismus – welche soziale Gerechtigkeit verhindere. Im Zentrum dieser Form der Ökonomie stehen daher Reformen des Geldes und des Bodens. Für Gesell wie für Wirth heißt dies nicht, sich grundsätzlich gegen marktwirtschaftliche Strukturen auszusprechen. Als laboristische Theorie orientiert sich die Freiwirtschaftslehre am Wert der Arbeit und lehnt alle leistungslosen Einkommen ab, d. h. es soll keine Möglichkeit mehr geben, Kapitalerträge zu erhalten, für die nicht gearbeitet oder für die kein Risiko eingegangen werde. Bei der Geldreform ist die Idee des Freigelds zentral, das im Unterschied zum gegenwärtigen Geld- und Zinssystem mit der Zeit an Wert verliere. Geld ist in der Freiwirtschaftslehre vor allen Dingen Tauschmittel, sein Charakter als Wertaufbewahrungsmittel rückt in den Hintergrund. Kapitalismus, dessen oberstes Prinzip der Drang des Kapitals nach Rendite sei, könne somit nicht weiter bestehen. In seiner Dissertation stellt Wirth die Ideen der Freiwirtschaftslehre in direkten Vergleich mit traditionellen Theorien der Standardökonomie und betont, dass sich gerade bei der Wachstums- und Zinstheorie die beiden Ansätze nicht widersprechen, sondern ergänzen, weil sie die Phänomene aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Dieser analytisch interessante Vergleich und die zahlreichen Hinweise auf Forschungsbedarf sind hilfreich, um das Vorurteil der Nicht-Wissenschaftlichkeit gegenüber der Freiwirtschaftslehre zu relativieren. Das Ziel der Arbeit, eine wirtschaftsethische Beurteilung der Frei-

wirtschaftslehre vorzunehmen, zeigt sich in Wirths Forderung, dass die philosophischen Grundlagen dieser Lehre neu zu überdenken sind. Wirth bietet hierfür das Konzept der Bürgergesellschaft an. Es zeigt sich insgesamt, dass es aus ethischer Sicht hilfreicher gewesen wäre, wenn Wirth historisch und systematisch detailgetreuer das Werk Gesells rekonstruiert hätte, um so noch deutlicher zu machen, welche normativen Grundlagen die Freiwirtschaftslehre voraussetzt und wie ein – in einem bestimmten historischen Kontext entstandener – Ansatz mit einer gesellschaftspolitischen Konzeption einer Bürgergesellschaft verknüpft werden kann. Auch hätte eine genaue Analyse des Verständnisses von Arbeit bei der laboristischen Theorie Gesells im Vergleich mit neueren Theorien von Arbeit geholfen, die Übertragungsmöglichkeiten der Freiwirtschaftsideen auf heutige Verhältnisse zu klären.

Insgesamt ist Wirths Dissertation jedoch gewinnbringend zu lesen. Sie macht die Ideen der Freiwirtschaftslehre in übersichtlicher und aktueller Form zugänglich und regt dadurch die Wirtschaftswissenschaften an, sich erneut mit Fragen nach Wirtschaftssystemen und alternativen ökonomischen Entwürfen auseinander zu setzen. Außerdem zeigt die Arbeit die ökonomischen Stärken und Schwächen der Freiwirtschaftslehre auf und weist mit Bezug auf den normativen Rahmen einer Bürgergesellschaft auf die notwendige Überarbeitung der ethischen und philosophischen Prämissen dieser Lehre hin.

Gotlind Ulshöfer, Frankfurt/M.